

Zeitschrift:	Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera
Band:	7=27 (1861)
Heft:	30
Artikel:	Die Kämpfe um den Gotthard im Frühjahr und Sommer 1799
Autor:	Lohbauer
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-93140

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXVII. Jahrgang.

Basel, 31. Juli.

VII. Jahrgang. 1861.

Nr. 30.

Die schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1861 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deshalb an das nächstgelegene Postamt, oder an die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

Die Kämpfe um den Gotthard im Frühjahr und Sommer 1799.

(Auf Befehl des eidg. Militär-Departements durch Hrn. Prof. Lohbauer bearbeitet.)

Den Wehrmännern des eidgenössischen Truppenzusammengangs von 1861 gewidmet.

Bei einem Krieg zu beiden Seiten der Hochalpen, wie der von 1799, wird immer auch das Gebirge Kriegsschauplatz werden.

Gelehrte Soldaten aus jener Zeit unserer Großväter sagten, daß der Besitz des Hochgebirgs über den des nebenliegenden Festlandes entscheide. Später wurde diese Ueberzeugung auf ihr rechtes Maß gebracht: Das Offenhalten oder Versperren der Communicationen im Hochgebirg übt einen fördernden oder hemmenden Einfluß auf den Gang der Ereignisse in Oberitalien und in der Schweiz oder Tirol.

Es ist im Großen hier wie im Kleinen. Rückt eine Brigade vor und hat auf ihrer rechten Flanke einen Fluß, so sagt man zwar: „die Brigade lehnt ihre rechte Flanke an den Fluß“ und sagt mit Grund so; denn der Feind kann ihr auf dieser Seite von drüben her zunächst nicht bei. Kommt aber eine Brücke, weiterhin eine Furth, dann wieder eine Brücke u. s. w., so wird der Brigadekommandant diese Zugänge nach seinem Rücken hin nicht unbesetzt lassen können. Was geschieht dann? Nach einiger Zeit bemerkt er — vielleicht mit einem Gefühl unangenehmer Überraschung — wie seine Brigade, vorher

ein respektabler Haufen, zu einem kleinen Häuflein eingeschwunden ist.

Die Uebergänge über das Hochgebirg darf man ansehen wie Furthen oder Brücken.

Im Anfang des Feldzuges von 1799 standen sich drei Armeen gegenüber:

Die französische Donauarmee unter Jourdan in Oberschwaben einer österreichischen unter Erzherzog Carl am Lech;

Die französische Armee in der Schweiz unter Massena einem österreichischen Corps unter Hoche im Vorarlberg und in Graubünden, hinter welchen sich eine Armee unter Bellegarde im Tirol sammelte;

die italienische Armee der Franzosen unter Scherer am Mincio einer österreichischen unter Kray an der Etsch.

Im März kam es auf allen drei Kriegstheatern zum Kampf.

Graubünden wird von den Franzosen dem Gegner abgenommen und Lecourbe, der Massenas rechter Flügel führt, dringt von Bellinzona bis jenseits der Ostgrenze des Engadin ins Tirol'sche, wobei er von einer der italienischen Armee angehörenden Colonne unter Dessaix, die durchs Veltlin rückt, kräftig unterstützt wird.

Aber Jourdan wird bei Stockach in Oberschwaben von Carl geschlagen und Massenas wiederholte Versuche, sich Feldkirch in Vorarlberg zu bemächtigen, misslingen. In Italien zieht sich nach mehreren Gefechten Scherer vor Kray zurück vom Mincio bis hinter die Adda.

So mußte der vereinzelt siegreich vorgebrachte Lecourbe um so mehr wieder umkehren, als er der endlich gesammelten Armee Bellegardes mit seinem Duxend Bataillone sich gegenüber befand.

Im April traf Carl Anstalten, seine Armee über den Rhein nach der Schweiz zu führen — und nun kam auch Suvaroff in Italien an. Er schlug am 27. April die Franzosen bei Gaffano an der Adda und Mailand öffnete ihm seine Thore.

So weit vorgerückt mußte Suvaroff sein Augenmerk auf das Hochgebirg richten, das sich in seiner rechten Flanke erhebt. Er muß wünschen, daß die Östreicher drüber auch so weit vorrücken, daß sie Hand bieten, um den Franzosen die Alpenübergänge zu nehmen, die diesen jetzt noch zur Unterhaltung einer Verbindung zwischen ihrer italienischen und ihrer helvetischen Armee, bald aber, wenn Suvaroff weiter will, dazu dienen können, ihn in Flanke und Rücken zu gefährden.

Ein solches Handbieten schien sich auch ganz von selbst zu machen. Bellegarde stand im Tirol. Sein Marsch grad aus führte ihn durch die große Längenspalte des Gebirgs, das Border-Rheinthal, gerade auf den Gotthard, über welchen die Haupt- und mittlere Verbindung zwischen der Schweiz und Italien geht.

Auch dem Erzherzog erschien es nothwendig, daß jene Gebirgsthore in die Gewalt der Alliierten kämen. Er glaubte nie ernstlich im großen Thalboden der Schweiz vorgehen zu können, so lange die Franzosen nicht aus dem Gebirg in seiner linken Flanke vertrieben waren.

Am meisten aber mußte Massena daran liegen, sich im Besitz der Gebirgsübergänge zu erhalten, damit zu der einen Gefahr vom Rhein her (der sich nähernende Erzherzog) nicht auch die andere käme vom Gebirg her, sei es, daß Bellegarde, sei es daß Suvaroff selbst jene Thore und besonders den Gotthard besetzte.

Noch vor Ende Aprils war eine links detauchirte Abtheilung der Bellegardischen Armee unterm Schutz der an die Adda vorrückenden Austro-Russen bis an den Comersee gelangt, hatte mehrere französische Kanonenboote auf demselben weggenommen und schwache feindliche Trupps, zur italienischen Armee gehörend, von dort vertrieben. Diese Abtheilung befehligte der Fürst Victor Rohan.

Der Mai 1799.

Lecourbe, der sich vor Bellegarde fechtend zurückgezogen hat, nimmt Aufstellung bei Lenz. Eine Brigade seiner Division, Loison, hatte sich vorher über den Bernina nach Tirano im Veltlin gewendet, und sollte nach Bellinzona zurück, um den Schlüssel zum Gotthard dort wieder in die Hand zu nehmen. Lecourbe von Lenz aus konnte den Gotthard auf dem kürzesten Weg durchs Border-Rheinthal erreichen.

Indes nun aber eine andere Abtheilung der Bellegardischen Armee unter Oberst Strauch hinter Loison her aus dem Ogiotal ins obere Veltlin marschiert, vernimmt Loison, daß Victor Rohan ihm den Weg bereits verlegt hat. So zwischen zwei Feuern schlüpft Loison rechts hinaus und geht über den Splügen. Lecourbe faßt rasch den Entschluß: Lust zu machen am Südfuß des Gotthard. Er geht in gewohnter Eile ins Hinter-Rheinthal, nimmt Loison dort auf, übersteigt den Bernhardin und das Thal von Misocco hinuntermarschirend kommt er am 10. Mai nach Bellinzona.

Victor Rohan rückt von Lugano her demselben Punkt zu. Am 11. stehen seine Vorposten auf dem Monte Genere.

Am 12. Mai kommt Oberst Strauch nach Chiavenna und schon rückt eine andere Brigade der Bellegardischen Armee unter Oberst Lamarcel über den Tonal ins obere Veltlin.

Lecourbe hatte eine Halbbrigade (3 Bataillone) in Graubünden zur Verstärkung des rechten Flügels von Massenas Centrum zurücklassen müssen, war aber doch mit Loison 7500 Mann stark. Ihm gegenüber Victor Rohan mit nur 2800. Wartete Lecourbe, so mußte durch Strauch und Lamarcel der Gegner leicht bedeutende Übermacht gewinnen.

Lecourbe wartete nicht. Er griff am 13. Mai Victor Rohan auf dem Monte Genere an und warf ihn über Taverne bis an die Tresa hinunter. Der moralische Eindruck dieses Stoszes (Rohan verlor bedeutend) war so groß, daß in Suvaroffs Hauptquartier der Bericht kam: die Franzosen kommen mit 15—20000 Mann über den Gotthard.

Nun waren aber die Streitkräfte Suvaroffs nicht so bedeutend, daß er einer solchen Vermehrung der vor ihm stehenden französischen Armee ruhig hätte zusehen dürfen. Um sich nöthigenfalls dazwischen zu stellen, kehrte er vom rechten Poufer, wo er schon bis Tortona gekommen war, aufs linke zurück, und ließ 5 Bataillone und 1 Schwadron vom Belagerungskorps der Mailänder Citadelle gegen Bellinzona gehen, Victor Rohan zur nächsten Hölfe. Diesem hatte sich jetzt auch Oberst Strauch angeschlossen, der von Chiavenna her über Lugano gekommen war.

Schon am 15. Mai hatte Lecourbe sich wieder dem Gotthard zugewandt. Nur Loison blieb mit seiner Brigade in Bellinzona, den Feind beobachtend, stehen.

Jetzt war Victor Rohan 10000 Mann stark und griff damit die Vorposten Loisons bei Taverne am 18. Mai an. Loison unterstützte von Bellinzona aus, mußte sich aber endlich mit Verlust von 500 Mann gegen die dreifach überlegenen Östreicher und Russen zurückziehen und ging bis Airolo. Die russische Abtheilung ließ 1 Bataillon bei Victor Rohan und gieng mit den Uebrigen wieder nach Mailand.

Suvaroff aber hatte am 17. oder 18. Mai, noch immer unterm Eindruck jener übertriebenen Berichte, Bellegarde befohlen, noch eine und bald noch eine Brigade gegen den Gotthard stehen zu lassen. Die andern sollte er so rasch als möglich Suvaroff selbst zuführen.

Mit der dritten Maiwoche hatte sich Bellegarde und Hohe ganz Graubündens wieder bemächtigt und drangen schon ins St. Gallische und ins Glarnerland. In Oberwallis hatte sich das Volk gegen die Franzosen erhoben.

So war für Lecourbe das Verlassen des Südfusses des Gotthard nöthig geworden, wollte er nicht durch das beidseitige Heraufdrücken der Gegner in der großen Längenspalte des Gebirgs, im Borderhein- und Rhonenthal, vom Gros seiner Armee sich abschneiden lassen.

Lecourbe stand mit Beginn der vierten Maiwoche so:

Eine Brigade, General Nabi bei Schwyz; sie unterhielt Schiffsverbindung mit Altdorf und war 5 und ein halbes Bataillon stark;

In Altdorf Lecourbe mit der Reserve; 3 Bataillone, wovon 2 Grenadiere und Elite nebst einigen Geschützen und 1½ Schwadronen Husaren;

Voisons Brigade, 5 Bataillone nebst 3 Compagnien Jäger, von Andermatt bis Airolo.

In Bellinzona hatte der General Hadik von Bellegarde's Armee den Befehl erhalten über die dort nun zu einer ernsten Unternehmung gegen den Gotthard versammelten Truppen. Es waren die Brigaden: Strauch mit 6 Bataillonen, 1 Jägerkompanie und ¾ Schwadron; Victor Rohan mit 5 Bataillonen und 3 Jägerkompanien.

Ferner kam unter Hadiks Commando die Brigade St. Julien von Bellegarde's Armee, die mit 6 Bataillonen und 3 Schwadronen im obern Bordinthal stand. Das Ganze 12—13000 Mann.

Noch zwei andere Brigaden derselben Armee sollten vorläufig hier am Fuß des Gebirgs stehen bleiben. Alles zeigt, wie gern Suvaroff bei seinen weiteren Unternehmungen in Italien von dieser Seite unbehelligt bleiben wollte. Und doch fressen diese verschiedenen Defilee-Verschlüsse viel Truppen von der Armee Bellegarde, die Suvaroff gern so stark als möglich bei sich gesehen hätte. In solchem Hin- und Widerspiel der Interessen beweget sich das Allermeiste im Krieg.

Hadik schick am 25. Mai Befehl an St. Julien, er solle über den Oberalppass auf Andermatt rücken. Am 26. geht er mit den Brigaden Strauch und Victor Rohan bis Faido. Am 27. stoßen seine Vortruppen bei Piota herwärts Airolo auf Voisons Vorposten. Sie weichen. Aber in Airolo hält sich ein Bataillon mit den paar Jägern den ganzen Tag bis es finster wird. Am 28. Mai sind beide Brigaden Hadiks bei Airolo versammelt. Voison hat 3 Bataillone den Berg herunter dahin geführt. Man plänktelt den ganzen Tag durch. Erst Abends 6 Uhr greift Hadik ernstlich an. Eine Colonne geht gerade auf Airolo, eine rechts, eine links. Der mittlere Angriff wird fast ohne Schuß mit dem Bajonnet gemacht und Voison gibt Airolo auf. Er will das Gefecht an einem Absatz des Berges noch einmal aufnehmen. Da macht Victor Rohan, als es schon fast dunkelt, eine Umgehung rechts in der Tremolashlucht mit 1½ Bataillon und den Jägern — und die Franzosen retrirren nun förmlich den Berg hinauf, nachdem sie gegen 250 Mann verloren hatten.

Voison sammelt alle seine Truppen am obersten Rand des Berges und will sich den 29. Mai nochmals mit dem Gegner messen. Da erhält er im Lauf des Morgens die Meldung: „Feinde vom Oberalppass gegen Andermatt!“ Es war St. Julien. Voison läßt auf der Stelle umkehren. St. Julien traf mit allen seinen Bataillonen bis Mittag bei Andermatt ein, als ein Theil der Franzosen das Unerloch schon erreicht hatte. Dem Bataillon, das vor zwei Tagen Airolo so wacker vertheidigt, gelang

es noch eben, sich mit dem Bajonnet durch Andermatt Bahn zu öffnen; aber neben 500 Todten und Verwundeten verlor Voison hier 1000 Gefangene, über ein Drittel seiner Brigade.

Es gibt Menschen, die sich ganz tüchtig halten — am Anfang einer Unternehmung; dann aber, wie von einer Überanstrengung gelähmt, vermögen sie lange Zeit sich nicht mehr in die gleiche energische Spannung zu versetzen. So einer war Hadik.

Suvaroffs Freude auf die ersten Nachrichten von der Eroberung des Gotthard äußerte sich in einem eigenen Armeebefehl, wo es am Schlusse heißt:

„Es ist allen Truppen bekannt zu machen, daß „sie bei dem Angriff immer so zu Werk gehen sollen, wie General Hadik, nicht lange gefeuert, sondern gleich mit dem Bajonnet drauf.“

Suvaroffs Freude sollte schnell vergehen. Hadik meinte, das Eisen nun geschmiedet zu haben; und doch war es erst heiß geworden, und das Draufhämern sollte erst recht beginnen. Die bloße Eroberung des Gotthard war nur ein Anfang. Vom Gotthard mußte weiter gegangen werden.

Es stellten sich da zwei Aufgaben.

Man konnte entweder die östreichischen Bewegungen ins Glarnerland und gegen Schwyz, von denen Hadik durch St. Julien bestimmte Kunde erhielt, unterstützen, indem man auf Voison und Lecourbe weiter einbrang, —

oder man that einen Schritt gegen den französischen General Xaintrailles, der von Massena mit 6000 Mann ins Wallis geschickt worden und am 21. Mai bei Siders eingetroffen war, was Hadik auch wußte. Wenn ein kleiner Theil St. Juliens defensiv bei der Teufelsbrücke und Andermatt stehen blieb, und alles Andere über Turka, Nufenen, Simplon und großen Bernhard geführt wurde, so war, da die aufgestandenen Walliser noch dazu kamen, Xaintrailles zu vernichten, und die Waadt und Genf oder eine Hauptverbindungslinie Massenas zu bedrohen.

Hadik schob am 30. Mai ein Bataillon von Strauch auf den Gotthard hinauf; drei Compagnien schickte er „zur Beobachtung“ über den Nufenen ins Oberwallis; er selber blieb mit 4½ Bataillonen in Airolo. Die Brigade Rohan ließ er zurück marschieren, um den Simplon von Domo d'Orsola aus zu beobachten.

Anders rührte sich in diesen Tagen Lecourbe. Man hatte ihm gemeldet, daß die Östreicher gegen das rechte Ufer des Bierwaldstättersees vordringen, daß Nabi am 24. Mai von ihnen und dem Landsturm im obern Muttenthal angegriffen und von dort vertrieben worden sei, und daß der Feind, ein Oberst Gavasini vom Hohe'schen Corps mit mehreren 1000 Mann und Geschütz bereits dem Flecken Schwyz sich näherte.

Es kam Gefahr von allen Seiten.

Lecourbe schick am 27. Mai 3 seiner Elitenkompanien, 2 Kanonen und ½ Schwadron Husaren bei Flüelen ein, fährt nach Brunnen, sammelt Narbis Truppen, greift am 28. Gavasini im Muttenthal an, nimmt ihm 2 Kanonen und 300 Gefangene

ab; — die übrigen eilen über den Bragel nach Gla-
rus zurück.

Was Hadik hätte thun sollen, Reußwärts, das
that St. Julien. Er rückte dem weichenden Loison
am 29. Mai auf den Herzen nach; er kommt durch
die Schöllenen bis Wassen am gleichen Tag; am 30.
bis Amsteg — da steht ihm Lecourbe gegen-
über mit 6—7 Bataillonen; St. Julien wird ange-
griffen. Er weicht bis Meitschlingen. In der
Nacht meldet er an Hadik und bittet um Unter-
stützung.

Am 31. Mai mit Tagesanbruch neuer Angriff
der Franzosen; man schlägt sich auf dem schmalen
Terrain den ganzen Tag; die Östreicher weichen bis
Wyler, eine Stunde hinter Meitschlingen.

Unterweilen war es auch im Wallis losgegangen.
Bei Leuk standen 6000 Oberwalliser mit 7 Geschü-
ßen; mit Xaintrailles bei Siders hatten sich 200 Unter-
walliser vereinigt. Die Oberwalliser griffen am
27. Mai an — lebhaft, aber unordentlich und un-
geschickt, werden blutig abgewiesen. Ehe sie sich hin-
ter ihren Aufwürfen bei Leuk wieder aufgestellt ha-
ben, erfolgt ein Angriff Xaintrailles. Sie werden mit
Verlust ihrer Kanonen und vieler Leute Thal
auf getrieben. Xaintrailles sengend und brennend
hinter ihnen her.

Am 31. Mai sandten die Oberwalliser Boten an
Hadik und baten um Beistand — als eben der Ad-
jutant St. Juliens seinen Rapport erstattet und sein
Hilfsgesuch vorgebracht hatte.

Statt seines $4\frac{1}{2}$ Bataillone zu nehmen und Einem recht zu helfen — nach der Weise Lecourbes —
wollte Hadik Jedem helfen und auch noch etwas
für sich behalten. Er ließ Strauch $1\frac{1}{2}$ Bataillone
über den Nusenepass den Walliser zurückführen — und
5 Compagnien zu St. Julien ins Reußthal abgehen.

Der Juni 1799.

Am 1. Juni erneuern sich die Kämpfe im Reuß-
thal. Lecourbe greift frisch an. Wieder hält sich
St. Julien tapfer und geht nur eine halbe Stunde
weit bis Wassen zurück. Aber in der Nacht mar-
schirt er noch bis in die Schöllenen, wo sich
eine Stellung nehmen lässt, die nicht blos defensiv
ist, wie die weiter zurück hinter der Teufelsbrücke,
sondern auch offensiv, wo auf dem abwärts sich er-
weiternden Terrain gegen den Feind vorgegangen
werden kann. St. Julien hatte auf die Unterstü-
zung gehofft. Hinter der Teufelsbrücke konnte sie
ihm nichts mehr nützen.

Am 2. Juni Morgens früh erfolgte der vierte
Angriff Lecourbes. Das Gefecht steht bis gegen
Mittag. Da kommen über die Teufelsbrücke herab
unter lautem Zuruf die fünf Compagnien von
Hadik. Die östreichische Infanterie macht neue An-
strengungen. Nach 12 Uhr weichen die Franzosen;
die Östreicher hitzig hinterher; mehrere französische
Bataillone gerathen in völlige Auflösung.

Da erscheint Lecourbe in der Gefechtsfront selbst
an der Spitze seiner Grenadiere; den Säbel hoch in

der Hand, umringt von seinen Auserwählten — die
andern fassen sich, kehren um — und die Östreicher
werden bis an die Teufelsbrücke zurückgeworfen. Es
war das nun der fünfte Tag, daß sich St. Julien
schlug; und seit drei Tagen nicht mehr mit glückli-
chem Erfolg. Die letzte auflodernde Flamme erlosch
bei seinen Leuten; mit der letzten physischen Kraft
wisch auch die moralische: Alles durcheinander drängte
sich nach der Teufelsbrücke hin. Bei 1000 Mann sie-
len; 1000 wurden gefangen; mit einem und einem
halben Bataillon konnte St. Julien sich noch eben
über die Brücke retten und dieselbe, wo sie mit einem
Halbbogen ans linke Reußenfeld anstößt, so weit zer-
stören, daß der Feind nicht unmittelbar nachfolgen
konnte.

An demselben Tag erfolgte auch ein neuer Angriff
Xaintrailles im Wallis. Er traf auf die zwei Ba-
taillone Strauchs bei Niederwald, nachdem sich der
größte Theil des Oberwalliser Landsturms schon ver-
laufen hatte. Strauch zog sich fechtend bis Ober-
wald zurück; dadurch wurde für Xaintrailles der Weg
frei ins Eggenthal, der weiter über den Nusenepass
und durchs Bettrettothal hinunter auf Airolo führte
— und Hadik sah das schöne Bild des eroberten
Gotthard bereits wieder, als sei es nur eine täu-
schende Luftspiegelung gewesen, in Dunst verließen.

Es verzog sich aber das Gewitter.

Von Strauch kam die Meldung: die Franzosen
gehen aus dem Oberwallis zurück. St. Julien
rapportierte, es sei ihm einige Verstärkung über
den Alppass zugekommen, und eben melden ihm seine
Vorposten am Urnerloch, daß die Franzosen gegen-
über plötzlich verschwunden seien. Von Victor Rohan
brachte eine Staffete den Bericht, er rücke über
Domo d'Osola hinaus und vor seiner Spitze ziehen
sich die Franzosen schon auf die andere Seite des
Simplon zurück.

Im letzten dieser drei Ereignisse lag die Ursache
des ersten. Victor Rohans Bewegung dem Simplon
zu erregte bei Xaintrailles die Befürchtung, er könne
in eine Falle gegangen sein; man habe ihm die
Bauern in der Front entgegengestellt, um ihn mit
Soldaten dann im Rücken zu fassen. So verließ er
und zwar schnell das obere Rhonetal wieder.

Auch in der Nähe der Teufelsbrücke wurden die
Soldaten Lecourbes nicht ohne Grund unsichtbar.
Massena hatte Lecourbe den gemessenen Befehl zu-
kommen lassen, sich wieder näher an die Mitte her-
anzuziehen. Er hatte erfahren, daß Gavasini von
Hoche Unterstüzung erhielt durch eine starke Abthei-
lung unter General Jellacic. Auch war in der lez-
ten Maiwoche der Erzherzog Carl wirklich über den
Rhein gegangen und der Feldmarschall Hoche rückte
durch St. Gallen vor. Beide feindliche Heerführer
gewannen trotz des trefflichen Widerstandes der Di-
visionen von Massenas Hauptmacht Tag um Tag
gegen Zürich hin Terrain.

Am 4. Juni erfolgte die erste Schlacht vor Zü-
rich. Massena gieng hinter die Limmat zurück und
nahm eine neue Stellung auf dem Netliberg und
Albis.

Am 17. Juni kommt es in Italien zwischen Gu-

waroff und Macdonald zur Schlacht am Tidone. Macdonald geht zurück und nimmt eine Aufstellung an der Trebbia. Schon am 18. greift ihn Suvaroff hier wieder an. Am 18., 19. und 20. wird fortgeschlagen, und am 20. erleidet die französische Armee eine völlige Niederlage an der Mura.

Um den Gotthard standen die Dinge im fernern Verlauf des Juni so:

Xaintrailles hatte sich ins mittlere und untere Wallis zurückgezogen. Lecourbe gab das ganze Reuſthal im Gebirg auf nebst der Südhälfte des Bierwaldstättersees, so daß nun die Centralquerverbindungen: Gotthard und Grimsel sich in den Händen der Austro-Russen befanden, aber freilich nur mit ihrer südlichen Hälfte; die nördlichen Endstücke, auch das Aarthal im Gebirg bis Meiringen herauf, behielten die Franzosen.

Oberst Strauch blieb auf dem Gotthard und auf der Grimsel stehen. Hadik machte am Südfuß des Gebirgs eine Anzahl Hin- und Herzüge und marschierte endlich nach Aosta gegen den großen Bernhard, wo er 1000 Mann stark liegen blieb.

Ende Juni verlangte Suvaroff von Hadik: er solle vom Gotthard aus mit Strauch, vom Simplon aus mit Rohan, vom großen Bernhard aus mit seinen eigenen Truppen Xaintrailles angreifen und aus dem Rhonethal werfen und gegen Bevoh vordringen.

Hadik entschuldigte sich. Er habe nicht genug Truppen für eine so gewagte und ins Weite führende Unternehmung. Zugleich aber scheint es, als habe ihn auch der andere Schuh gedrückt: zu viel Truppen, um deren Unterhalt in dem ausgesogenen Gebirgsland beizuhauen zu können. Auch mag es sein, daß Hadik, an die ledergetrocknete Klarheit der hofkriegsräthlichen Befehle gewöhnt, die originellen Neuerungen in den Befehlen Suvaroffs nicht recht verstand, und manches gern bestimmter, handgreifbarer in denselben hätte lesen mögen. Das geht aus einem Schreiben Suvaroffs an Hadik hervor, worin es heißt:

„Trotzdem Sie Sieger gewesen, machten Sie dennoch Halt und blieben bei Ihrem „Unterkunft“ und „Unbestimmt gesagt“ stehen. Sie hätten, nachdem sie den Feind geschlagen, denselben verfolgen sollen; im Falle eines Sieges kann man den Feind auch durch eine kleine Abtheilung abschneiden. Statt dessen fiel Oberst St. Julien zum Opfer; derselbe wurde angegriffen, und erlitt das Schicksal, das eigentlich den Feind hätte treffen sollen.“ . . .

Auf das Zurückweichen Lecourbes aus dem oberen Reuſthal wurden mehrere frische Bataillone von französischen Truppen durchs Böderrheinthal ins Reuſthal geschickt. Sie vereinigten sich mit dem Posten St. Juliens, und das Ganze dieser Besatzungstruppen des Nordfußes vom Gotthardsberg kommt jetzt unter die Befehle des österreichischen Generals Bey. Es sind 7 Bataillone und 1 Schwadron. Bey stellte nach oben eine leichte Postenverbindung mit Strauch auf dem Gotthard her und nach vorwärts setzte er sich mittelst einiger Schiffe von Flüelen aus über

Brunnen mit der Abtheilung Zellacies bei Schwyz in Verbindung.

Der Juli 1799.

Der Stand der Streitkräfte auf beiden feindlichen Seiten war zu dieser Zeit in der Schweiz und am Oberrhein der folgende:

Den linken Flügel Massenas bildeten die Divisionen Ney und Souham. Eine vom Frickthal bis Rheinfelden; diese von da über Basel bis Hüningen.

Die Mitte bestand aus den Divisionen Soult, Lorges, Charron und der Reserve unter Klein und Humbert, und hielt die Linie besetzt von Albisrieden am Uetliberg über Birmenstorf, Dietikon, Bremgarten bis Baden und Brugg. Die Reserve in Meltingen und Bremgarten.

Vom rechten Flügel stand die Division Chabran von Sihlbrück bis an den Egerisee; die Division Lecourbe von da über Arth, Luzern, Stanz, bis Brienz und Meiringen im Aarthal.

Der linke Flügel Massenas war 14000 Mann stark; die Mitte 28000; der rechte 18000. Die detachirte Abtheilung Xaintrailles im Wallis bis Brieg herauf 6000; im Innern der Schweiz noch 4 bis 5000 Mann. Die Stärke des Ganzen 70000.

Der Erzherzog Carl hatte seine Mitte hinter der Limmat in und um Zürich 45000 Mann stark und nur so weit ausgedehnt, daß er auf jeden Punkt in einem Tag versammeln konnte.

Sein rechter Flügel unter General Nauendorf hielt mit 7000 Mann die Gegend von Stühlingen und Waldshut am rechten Rheinufer besetzt. In Verbindung mit diesem befand sich in Schwaben unter Sztaray ein Corps von 16000 Mann.

Des Erzherzogs linker Flügel bestand aus den Truppen Zellacies und Bex, die zusammen 13000 Mann zählten. Der erstere hatte die Kantone Glarus und Schwyz besetzt vom Zürcher- bis an den Bierwaldstättersee. Von Bex und seiner Verbindung mit Strauch und der Stellung beider wissen wir. Die ganze Stärke der österreichischen Truppen in der Schweiz und in Schwaben betrug 80000 Mann; in der Schweiz allein 65000.

(Schluß folgt.)

Die Einführung der gezogenen Geschüze.

Wir theilen hier unsern Kameraden die in dieser hochwichtigen Frage erschienenen Aktenstücke mit. Das Bundesblatt, das sie enthalten, wird nicht von Gerdemann gelesen. Ein Wiederabdruck erscheint daher gerechtfertigt.

1) Bericht und Anträge der Artilleriekommision für gezogene Geschüze an den Vorstand des eidgenössischen Militärdepartements (25. März 1861).